



Ev.-Luth. Kirchengemeinde Niendorf

Andacht zum 3. Sonntag der Passionszeit, 12. März 2023

von Pastorin Maren Trautmann

Der Friede Gottes sei mit dir. Amen.

Am 3. Sonntag der Passionszeit machen wir gedanklich einen Sprung zum Karfreitag. Das Evangelium berichtet davon, wie Jesus gefangen genommen wird. Es ist der Auftakt zu dramatischen Stunden, die folgen werden. Kein leichter Stoff. Ich freue mich, wenn Sie sich dem trotzdem widmen mögen.

Wir lesen bei Lukas im 22. Kapitel: Jesu Gefangennahme

47 Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen. 48 Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss? 49 Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? 50 Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. 51 Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn. 52 Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen? 53 Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis. (Lukas 22,47-53)

Predigtimpuls

Und plötzlich sind wir mittendrin in der Passionsgeschichte. Es ist der Morgen nach dem letzten Passamahl, das Jesus mit seinen Freunden geteilt hatte. Es ist der Morgen nach einer durchwachten Nacht. Durchwacht? Ja, zumindest Jesus war wachgeblieben und hatte gebetet: *Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!* Währenddessen schliefen die Jünger. Obwohl er sie gebeten hatte mit ihm wach zu bleiben und mit ihm zu beten. Es hatte nichts genützt. Sie waren eingeschlafen und Jesus allein im Garten Gethsemane in Jerusalem. Nun ist es Morgen und Judas kommt zusammen mit den Soldaten, damit sie Jesus verhaften können.

Jesus weiß, was er vorhat: *Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?* Seine Freunde sind entsetzt: *Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?* Und warten die Antwort gar nicht erst ab und plötzlich ist das Ohr des Knechts vom Hohepriester ab. Und dann, noch einmal, eine Heilung. Keine Verletzung mehr zu sehen.

Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.

Jesus behält die Fäden des Handelns in der Hand. Er lässt es nicht so weit kommen, dass Judas ihn küssen kann, er stellt sich selbst. Und: Jesus will nicht, dass Blut fließt, er will keine Rache und heilt den Knecht, der von den plötzlich so übereifrigen Jüngern verletzt worden war. Hätten sie mal mit derselben Energie nachts mit ihm gebetet. So auf jeden Fall nicht. Kein Blutvergießen in Jesu Namen. All das ist in der Fassung der Geschichte bei Lukas anders als bei Markus und Matthäus. Dort kommt es zum Kuss und die Verletzung bleibt. Es ist spannend zu sehen, wie sich das Jesus-Bild innerhalb von wenigen Jahren im frühen Christentum verändert und weiterentwickelt hat.

Doch zurück zu Jesus. Er nimmt für sich in Anspruch, die Szene zu deuten. Er wirft den Mächtigen vor, dass sie ihn gefangen nehmen wie einen Räuber, obwohl sie viele Gelegenheiten gehabt hätten, ihn zu ergreifen: *Ich bin täglich bei euch im Tempel gewissen und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.*

Das Leiden Jesu, sein Sterben am Kreuz ist immer wieder eine Herausforderung. Sie ist schwer zu begreifen. Sie ist schwer zu ertragen. Das schlimmste aber ist, dass das Schicksal Menschen immer wieder so oder ähnlich zustößt. Von manchen erfahren wir, von den meisten jedoch nicht. Manche Opfer werden zu Helden, die meisten bleiben uns unbekannt.

Die Szene von Jesu innerer Überlegenheit erinnert mich an einen Text des Theologen und Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer, den er während seiner Gefangenschaft formuliert hat. Es geht darin eben auch um die Frage, wer das Heft des Handelns in der Hand hat und es geht um innere Zerrissenheit, um Gethsemane. Es ist der Text eines Menschen, der sich gegen die Sicherheit entschieden hat und für den Widerstand und diesen bis zu seiner Hinrichtung am 9. April 1945 gelebt hat. Bonhoeffer schreibt:

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.*

*Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,*

*ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?*

*Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
Und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?*

*Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!*

Und so sehr ich die Passionsgeschichte Jesu immer wieder als Herausforderung erlebe und mich am liebsten gleich der Auferweckung zuwenden möchte, so sehr und eindringlich erinnert sie uns bis zum heutigen Tag nicht nur an Jesu Leiden, sondern sie erinnert an all die ungerechten Verhaftungen, die Schauprozesse, die absurden Todesurteile, an Folter, Vergiftungen, Vergewaltigungen, Entführungen – an all die Schrecken, mit denen Menschen eingeschüchtert und zum schweigenden Gehorsam gebracht werden sollen. Das ist das, was mich am meisten verstört, dass Jesus keine Ausnahme ist. Dass sein Schicksal nichts Vergangenes ist, sondern es Menschen anderen Menschen immer wieder aufs Neue antun und gegenwärtig mehr denn je – zumindest fühlt es sich so an.

Und so endet eine sehr nachdenkliche Andacht. Verbunden mit der Bitte, dass wir das Leid der anderen nicht ignorieren. Dass wir für sie beten, für sie die Amnesty-Briefe schreiben und protestieren. Dass wir sie nicht vergessen und wir uns nicht damit abfinden, dass es so ist wie es ist. Und dass wir vielleicht auch ein kleines bisschen dankbar und demütig sind für die Freiheit, in der wir leben. Und dass wir sie nutzen. Amen.

Segen

Gott segne das Dunkel, das du nicht verstehst und lasse dich schauen sein Licht.

Gott segne deine Schwäche und lasse dich erfahren seine Kraft.

Gott segne deine Fragen und öffne dir Ohren und Herz,
dass du seine Antwort verstehst zu seiner Zeit.

Gott segne deine Hoffnung und lasse dich vertrauen,
dass größer als deine Wünsche seine Liebe ist.

Wilma Klevinghaus